

Pressespiegel

„Das war ich nicht“

Donaukurier vom 04.03.13

Drei auf dem Weg zum Happy End

Von Berndt Herrmann

Rockstar will er werden. Einer der Rockstars unter den Bankern: Händler im Börsensaal. Jasper ist aber auch ein guter Kerl, der den Fehler eines Kollegen ausbügeln will. Doch das geht schief, und aus den 12 000 Dollar werden bald 600 Millionen und eine internationale Finanzkrise.

Aber eigentlich ist die Finanzkrise in Kristof Magnussons Roman ›Das war ich nicht‹, den das Stadttheater Ingolstadt im Kleinen Haus in der Bühnenfassung von Ronny Jakubaschk und Jens Poth zeigt, nur der Hintergrund, der Motor, der die Handlung antreibt und die drei Menschen, um die es geht, zusammenbringt.

Da ist noch der Schriftsteller Henry LaMarck, dem Jasper bei seinem großen Roman über die Welt nach dem 11. September helfen soll. LaMarck wiederum wird in Chicago von seiner Übersetzerin Meike gesucht. Denn LaMarck ist untergetaucht. Schreibblockade. Und ohne neues Manuskript gibt es für Meike keine Arbeit. Weil aber immer alles anders kommt, verliebt sich LaMarck in Jasper und Jasper in Meike, und am Ende ist die Welt fast pleite, aber drei Menschen sind ziemlich glücklich.

Die Bühnenfassung versucht gar nicht, der etwas schwachbrüstigen aber sympathischen Story des erfolgreichen Romans wirklich dramatisches Leben einzuhauchen. Wie im Roman agieren die Figuren über weite Strecken als Ich-Erzähler, die Handlung wird im Rückblick gezeigt, und Jens Poth inszeniert die temporeiche Geschichte im Stil alter Hollywood-Streifen. Kino mit Werkstatt-Theater-Charme. Im Hintergrund ist die Skyline von Chicago hingepinselt, die Schauspieler fahren auf alten Tretautos über Spielstraßen, und die leeren Mineralwasser-Kästen können alles sein: Brooker-Saal, Coffee-Shop, Hotel-Rezeption oder Palmenhaus. In diese von Nora Johanna Gromer mit viel Fantasie und Witz gebaute Improvisationswelt bringen drei brillante Schauspieler Leben.

Victoria Voss zeigt eine naive Meike, die die Literatur mit dem Leben verwechselt, Henry LaMarck mit Übersetzungstalking verfolgt, in seitenlangen Briefen Fehler in seine Romanen auflistet und dann mit großen Augen und Bulls-Kappe durch die große Stadt läuft: das kleine Mädchen aus dem einsamen Bauernhaus in der großen Stadt. Aber weil die Nebenrollen auch besetzt sein müssen, genügt Victoria Voss eine Perücke, um die blonde Tussi aus dem Controlling oder der Agentinnen-Vamp aus der Abteilungsleitung zu werden.

Richard Putzinger glänzt als Jasper, ein Kerl, der in die Welt hinausgezogen ist, um sie zu erobern, und doch immer der Ruhrpott-Junge in Jogging-Hose bleibt, der zu Muttern will, wenn es eng wird. Ein Poser, den man einfach gernhaben muss. Auch Nik Neureiters alternder Schriftsteller mit der Angst vor dem leeren Blatt ist einer, der Rollen spielt, die er eigentlich gar nicht will, und dem Zuschauer in seiner dezenten Tuntenhaftigkeit gleich ans Herz wächst. Die drei tapfen wie Kinder durch ihre Spielzeugwelt, auf der Suche nach Anerkennung, für das, was sie spielen, und mit Angst vor der Leere, wenn das Spielzeug weg ist.

Aber alte Filme haben ein Happy End, und das gilt natürlich auch für Meike, Jasper und Henry. Der nette Brooker ruiniert zwar fast die Welt, wird aber von der Polizei nicht gesucht, kommt noch mal davon und lebt mit Meike auf ihrem Bauernhof. Die hat nun Henry LaMarck als Freund, dessen Millionen hat Jasper irgendwie noch gerettet, und so ist am Ende alles, alles gut. Zumindest auf dem Theater, zumindest bei Komödien. Ein flotter, unterhaltsamer und kurzweiliger Abend ohne Widerstand, tolle Schauspieler, bejubelt vom Premierenpublikum.«

Kulturkanal Ingolstadt vom 04.03.13

Von Isabella Kreim

Mit Kettcars kurven die drei so lustvoll wie Kinder im Märchenland hintereinander her und ihre Lebensstraßen entlang und parken die drei Gefährte dann ordentlich rückwärts in die nebeneinander aufgezeichnete Parkbuchten ein. Bonnie und Clyde und ein verliebter schwuler Schriftsteller auf der Flucht – weniger vor der Polizei, als vor den eigenen Lebensdesastern. Es ist ein wunderbarer Einfall von Regisseur Jens Poth und seiner Bühnenbildnerin Nora Johanna Gromer, die Wege und Irrwege dieser drei Menschen aus Kristof Magnussons Roman ›Das war ich nicht‹ auf einer Spielwiese zu inszenieren. Aus Wasserkästen bauen sie sich Karriereleiter, Bar-Tresen, Palme, Hotelrezeption oder Klosterwohnung. Und die drei Darsteller Victoria Voss, Richard Putzinger und Nik Neureiter setzen diesen spielerischen Umgang mit den existenziellen Nöten der Figuren erfrischend pointenreich um.

Dabei steckt das Trio eigentlich in einer Lebenskrise und die Welt in der Finanzkrise. Der deutsche Banker Jasper hat bei einer amerikanischen Investmentbank in Chicago eine steile Karriere hingelegt. Doch er erliegt der Verlockung, Verluste durch weitere Spekulationen auszugleichen. Und während er noch begeistert das Prinzip erklärt, sogar mit fallenden Kursen Gewinn zu machen, verzockt er sich um ein paar hundert Millionen. Der gerade 60 gewordene amerikanische Erfolgs-Schriftsteller Henry LaMarck hat unvorsichtigerweise verkündet, er werde den Jahrhundertroman über 9/11 schreiben. Ein zweiter Pulitzerpreis scheint ihm sicher. Doch er hat noch keine Zeile geschrieben, was seine deutsche Übersetzerin Meike in Panik versetzt. Wovon soll sie leben, die erste Rate ihres Bauernhauses bezahlen, wenn das Manuskript nicht kommt? So macht sie sich auf den Weg nach Chicago. Doch noch bevor sie den Schriftsteller endlich findet, lernt sie in einem Café den Banker Jasper kennen, der wiederum von dem Schriftsteller gesucht wird. Ein Foto des traurigen Bankers vor fallenden Aktienkursen in einer Zeitung verspricht dem Autor Inspiration für seinen Roman. Aber wahrscheinlich hat er sich einfach nur in den hübschen Business-Boy verliebt, der sich wiederum in Meike verliebt hat.

Auf der Flucht vor ihren geplatzten Lebensträumen landen alle drei in Deutschland. Ein glückliches Paar und ein eher unglücklicher Schriftsteller. Und dennoch eine Dreiecksgeschichte mit märchenhaftem Happyend. Denn sie können das Gewicht ihrer Work-life-Balance auf das Leben legen. Es sind ihnen immerhin 9 Millionen Dollar geblieben, die der Zocker dem Schriftsteller überraschenderweise gerettet hat.

Kein schlechtes Startkapital für den Lebensabend einer menage à trois.

Denn dass die Liebe doch kein Auslaufmodell des 21. Jahrhunderts ist, bleibt als romantische Hoffnung der krisengeschüttelten Biografien.

Ist ›Das war ich nicht‹ ein Theaterstück zur Finanzkrise und wie sie die Menschen beutelt? Ja. Auch. Aber eher als Farce. Und das ist wohl auch die richtige Form, um dem realen Irrsinn gerecht zu werden.

Geschickt und spielerisch setzt Regisseur Jens Poth das leicht absurde Verfolgungsjagd-Tempo theatralisch um, indem die Figuren ständig auf ihrem Playground in Bewegung sind. Da werden Telefonklingeln und andere Geräusche von den Darstellern imitiert, wechselnde Rollen schnell mit Perückenwechseln improvisiert, ohne dass es in Klamauk ausartet. Man kann die Abstürze und Hoffnungen dieser drei Menschen durchaus nachfühlen und gleichzeitig über sie schmunzeln. Der Wechsel aus Dialogen und epischem Text macht trockene selbstironische Kommentare möglich. Und das wird von den drei hinreißenden Darstellern in bester Billy-Wilder-Manier minutiös ausgekostet, ohne die Figuren der Lächerlichkeit preiszugeben.

Victoria Voss ist überraschend komisch, wenn sie mit der Ernsthaftigkeit eines kleinen Mädchens für die Begegnung mit dem Schriftsteller übt, sie haut resolut auf einen Hackklotz, wenn sie von dem Pärchenleben erzählt, dem sie in die Abhängigkeit von einem Schriftsteller mit Altersdepression entflohen ist.

Nik Neureiter ist durchaus erbarmungswürdig in seiner Schreibkrise und unglücklichen Verliebtheit, kann aber sein Selbstmitleid und seine missglückenden Annäherungsversuche an den Dreamboy wunderbar sarkastisch selbst kommentieren.

Und Richard Putzinger, der sich als Zocker im Rock n'Roll-Rausch fühlt, fiebert mindestens so verzweifelt Maike wie den Börsenkursen entgegen.

Mit ›Männerhort‹, ebenfalls im Stadttheater Ingolstadt zu sehen, hat Magnusson eine eher seichte Komödie vorgelegt. ›Das war ich nicht‹ aber ist, zumal in dieser hinreißenden Aufführung, eine kurzweilige Gesellschaftssatire im Unterhaltungsformat.

Neuburger Rundschau vom 04.03.13

Ein einziger großer Kinderspielplatz

Von Peter Skodawessely

Die ganze globale Finanzwelt nur ein großer Kinderspielplatz, Tretautos und Mini-Straßenparcours inklusive? Zum Austoben für Risiken liebende, infantil gebliebene Zocker-Banker, bar jeglichen Verantwortungsbewusstseins? Dieses Szenario (ideenreiche Bühnenausstattung: Nora Johanna Gromer, Dramaturgie: Annabelle Köhler) jedenfalls entwerfen Vorlagenverfasser Kristof Magnusson und Regisseur Jens Poth in dem Drei-Personen-Stück ›Das war ich nicht‹, das im Kleinen Haus des Stadttheaters Premiere hatte.

Bereits im vergangenen November, bei ›Männerhort‹, seither einer der Publikumsrenner in Ingolstadt, hatte der jetzt 37-jährige isländisch-deutsche Theater- und Romanautor Kristof Magnusson bewiesen, dass er einerseits Sinn für komödiantische Zuspitzungen und für das Setzen von überraschenden Pointen besitzt. Und andererseits – beinahe noch wichtiger – auch über einen entlarvend genauen Blick auf aktuelle gesellschaftliche Auswüchse verfügt. So auch jetzt wieder bei ›Das war ich nicht‹, ein Stück, das auf einem 2010 erschienenen 290-Seiten-Roman basiert und noch im selben Jahr von Ronny Jakubaschk in eine Bühnenfassung gebracht und anschließend in Basel uraufgeführt wurde.

Erzählt in einer langen, abwechselnd in Schleswig-Holstein und in den Vereinigten Staaten spielenden Rückblende, geht es in dem kurzweiligen Stück um einen jungen deutschstämmigen Investmentbanker, einen unter Schreibblockade leidenden US-

Erfolgsschriftsteller und eine ehrgeizige Buchübersetzerin, deren Wege sich in Chicago kreuzen. Die Leben dieser drei Menschen verbinden sich im Roman wie auf der Bühne ebenso rasant wie vergnüglich. Dass dabei mitunter auch kräftig Klischees bedient werden und Regisseur Jens Poth gelegentlich Stil-Unsicherheiten erkennen lässt, mindert den hintergründigen Spaß am Zusehen nur unwesentlich. Für den nämlich sorgt bestens das glänzend agierende Darsteller-Trio mit Victoria Voss, Nik Neureiter und Richard Putzinger. Dafür gab es am Schluss, nach temporeichen 90 Minuten Spielzeit, viel Beifall.